

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 101 (1975)  
**Heft:** 34  
  
**Rubrik:** Limmatspritzer

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



**FRITZ HERDI**

## Gastgeschenke

Wenn bekannte Leute als Gäste der Stadt Zürich zu uns kommen, bringen sie meistens ein Geschenk mit. Was sich im Laufe der Zeit an Präsenten in Zürichs Stadtpräsidentenräumen und im Stadtarchiv und im Muraltengut angesammelt hat, ist gar nicht wenig. Natürlich sind da keine Riesengeschenke dabei.

Käme so ein zünftiger, erdölgetränkter Scheich offiziell als Gast nach Zürich... nun, da bestünde ja vielleicht die Möglichkeit, dass er versuchen würde, eine veritable Jacht in siebenstelliger Preislage schön verpacken zu lassen und an den Stadtpräsidenten zu adressieren. Das heisst, es muss kein Oel-scheich sein. Elvis Presley, renommiertester Rock-and-Roll-Altsänger, kaufte zum Beispiel neulich einer Bankangestellten in Memphis-Tennessee einen nagelneuen Cadillac. Und stellte ihr erst noch einen Scheck aus, damit sie sich die dazu passenden Kleider kaufen könne. Grund für die Grosszügigkeit: Die Frau hatte auf einem Bummel Presleys Auto, ebenfalls Cadillac, bewundert. Und solche Bewunderung muss in gehobenen musikalischen Kreisen doch honoriert werden. Elvis trug an jenem Tag, wenn die Meldung aus Amerika stimmt, überhaupt Spenderhosen; am Morgen desselben Tages hatte er seinem Manager ein Flugzeug im Wert von ungefähr einer Million Franken verehrt.

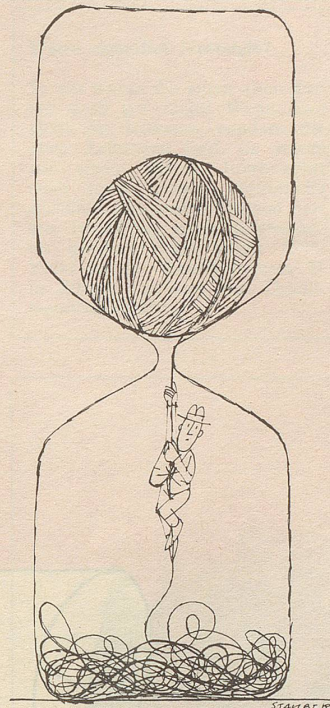
Was nun Männer des Staates anbelangt... ich erinnere mich, dass Präsident Harry Truman beim Abtreten von der politischen Bühne sagte: «So ist es im Leben: die Leute warten, bis man alles hat, und dann überschütten sie einen mit Geschenken. Jetzt fehlt mir bloss noch ein Lastwagen für den Geschenktransport vom Weissen Haus nach Hause.» Einer seiner Vorgänger, Präsident Grant, hatte grundsätzlich alles angenommen von der Zigarre bis zur Villa; Präsident Eisenhower hingegen winkte ab, wenn er eigennützige Motive vermutete, angelte sich aber doch für seine Farm Hühner, Pferde und einen Traktor.

Doch jetzt heisst's einen Stopp reissen, wir sind ja in Zürich, und

hier ist das ganz anders. Zürichs stadtpräsidiale Abteilung hat kürzlich Präsenten von Gästen der Stadt wenigstens den Zeitungslenten vorgestellt. Untergebracht und geordnet waren die Sachen im dritten Stock des Stadthauses. Im sogenannten Musiksaal. Das ist der Raum mit dem schönen blauen Teppich, der uns einst von Kaiser Haile Selassie geschenkt worden ist.

Stadtpräsident Dr. Sigmund Widmer vermerkt übrigens zu der Geschenksammlung: Zu allen Zeiten war und ist es Brauch, Geschenke mitzubringen, wenn man gute Beziehungen haben will. Das älteste Geschenk an Zürich könnte eventuell im Jahre 500 vor Christi Geburt auf dem Üetliberg deponiert worden sein: ein Scherben, Teil eines attischen Mischkruges. Mischkrug? Nun ja, früher wurde das Panschen von Wein nicht so negativ beurteilt wie heutzutage, wo man wegen eines «Panschen-Lama» sehr böse werden kann, auch wegen eines Weines (und das sage ich, sagt nicht der Stadtpräsident), den man beispielsweise «Mogel» statt «Mosel» taufen müsste. Aber das gibt's wohl gar nicht, mir kam's nur auf den Kalauer an. Item, nördlich der Alpen gibt es nur diesen einen Teil-Mischkrug vom Üetliberg. Möglicherweise aber war's gar kein Geschenk an Zürich, sondern ein von einem vorchristlichen Wirtschaftswunderknaben in der Keltenzeit gekauftes Renommierding.

Wie dem auch sei, zu Geschenken gehört auch im stadtzürcherischen Fall: sie sollten originell sein, eine persönliche Beziehung zum Schenkenden oder Beschenkten haben, ferner teurer aussehen als sie sind. Da sind zum Beispiel die sogenannten Stadtschlüssel von da und dort. In jeder Grösse, goldglänzend, mit reichen Bärten. Die Präsidialabteilung bewahrt nicht alle auf, und den von Moskau hat der Stadtpräses noch daheim. Schlüssel haben Symbolwert, bedeuten hier etwa: «Unsere Stadt steht Ihnen offen.» Uebrigens gibt's in der stadtpräsidialen Sammlung auch einen ganz kleinen Schlüssel als Krawattennadel, ferner einen



Schlüssel aus Kalifornien mit einem kompletten Radio drin.

Bildende Kunst und Umgebung ist schön vertreten. Mit Holz, Zinn, Porzellan, Silber. Gold fehlt offenbar. Da geht's in Südafrika anders her und zu, wo Brocken goldhaltigen Gesteins zu den üblichen Präsenten gehören. Dafür hat der Stadtpräsident einen Ochsen aus Bronze; er brauchte ihn auch schon zum Hantelhebenübchen. Da sind schöne Vasen und auch weniger schöne. Heraus sticht etwa die Lübecker Kristallvase mit eingeschlif-fenem Stadtbild rundum. Aus Malaga stammen silberne Stiere mit Reitern.

Zum Kuriosen mag etwa gehören, was Erfinder H. Studer vor just 20 Jahren schenkte: ein Miniatur-Militärhelm. Oeffnet man oben den Deckel, dann ist der Helm ein Aschenbecher, mit einem Zündholzbrieflein im Deckel, darunter eine Spielfeese mit der «Tagwacht», zum Aufziehen.

Weiter geht's mit Geschenken, mit Geschirr, Gläsern, mit einer Kupferbowle der Junior Miss Organisation von Rhodesia 1963. Mit Tellern, von denen man auf keinen Fall essen könnte, weil's ganze Reliefs drauf hat. Istanbuls Bürgermeister schenkte einst das Konterfei von Kemal Atatürk; aber das Bild ist auf dem Teller in der Mitte, wo man das Filetbeefsteak zerschneiden müsste. Porträts sind übrigens ein ziemlich (zumindest auf der Spenderseite) beliebtes Geschenk. König Olav V. von Norwegen blickt in rotledernem, Staatspräsident Jonas 1969 in grünledernem Rahmen. Zum einzigen Auftritt von Joan Sutherland bei uns gehört das Konzertprogramm mit Widmung 1964. Gewidmet ist's, wenn man genau liest, «to

Präsident Randold», in Zürich gemeinhin Landolt genannt.

Was hat übrigens wohl ein sanft ramponierter Turmix in der Präsentensammlung zu bedeuten? Der Stadtpräsident weiss nichts darüber, aber einer seiner Adjunkten beteuert, der sei eindeutig unter den Geschenken gewesen, man habe lange darüber gerätselt.

Amerika und Fernost schenken besonders ausgiebig. Zürich seinerseits schenkt auch. Aber Zürich richtet, bei repräsentativen Funktionen überhaupt, bewusst sehr bescheiden an. Kommt ein Zürcher Stapi im Ausland offiziell an, hat er mindestens ein Auto samt Chauffeur am Flugplatz, und dieser Chauffeur ist ihm für die Dauer des Aufenthaltes zugeteilt. Zürich jedoch hat nur zwei alte Staatskarossen und zwei Chauffeure. Chauffeure jedoch für die «Städtischen». Und Zürich schenkt das Zürichbuch in drei Grössen, das Büchlein «Zürich in der Literatur», Yves-St-Laurent-Foulauds aus Frankreich, Teller aus Deutschland mit Waldmann und Grossmünster drauf. Absolute Spitze ist eine Art Wappenscheibe (mit Felix, Regula und Exuperantius, also mit den Stadtheiligen), geschaffen von Max Hunziker. Sie wird nur bei «grossen» Sachen geschenkt; Basel bekam eine zum 2000-Jahr-Jubiläum.

Zur Sammlung gehören übrigens auch viele Ehrenurkunden. Der Stadtpräsident weiss gar nicht mehr, wo überall er Ehrenbürger ist. Amerikaner schenken grosszügig Ehrenbürgerrechte. Zürich aber hat immer nur einen einzigen Ehrenbürger, und das blieb sogar in der Reformationszeit ungeändert: den Abt von Einsiedeln. Sigi Widmer ist, bitte sehr, auch etwa Admiral der Grossmarine von Nebraska, was ein Binnenstaat ohne Meer ist, mit dem Missourifluss an der Grenze. Und unser Stadtpräsident ist ferner Ehrenjäger von Montreal, hat aber noch nie einen Bären geschossen, ja noch nicht einmal einen in freier Wildbahn gesehen. Dafür heisst wenigstens sein Organisator der Geschenkausstellung im stadtpräsidialen Stab: Bärlocher.

Uebrigens, ganz beiläufig: Eine solche Ausstellung, wie sie jetzt ganz kurz stattgefunden hat, wurde unter dem Titel «Stapi-Souvenirs: Von der Wappenscheibe bis zum Texashut» schon 1966 angekündigt. Nämlich am 1. April 1966 in einem Zürcher Blatt. Jetzt, neun Jahre später, ist sie wahrhaftig zustande gekommen und nicht mehr Aprilscherz.

**berner  
oberland**

**GSTAAD**  
1100-3000 m

Wir empfehlen: In den Herbstferien bereits den Winterurlaub vorbereiten, dann klappt es! Z. B. Hotel oder Chalet bzw. Wohnung reservieren; sich für Spezial-Skiwochen im Dezember, Januar oder März interessieren; Curling-konkurrenzen notieren, etc. und natürlich Prospekte und Programme beim Verkehrsbüro 3780 **Gstaad** (Tel. 030 / 4 10 55) verlangen. P. V.

**Gegen Schmerzen  
rasch ein**

**MALEX**